

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 4 (1918)  
**Heft:** 45

**Artikel:** Tod und Grab im Dichtermund  
**Autor:** R.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-539031>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Traxler, prof., Luzern, Villenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule ::

Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Tod und Grab im Dichtermond. — An der Klostergruft in Engelberg. — Konfessionelle und gemischte Schule. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer. — Stellenvermittlung.

Beilage: Volksschule Nr. 21.

## Tod und Grab im Dichtermond.

(Eine Betrachtung für den Allerseelenmonat.)

Von P. R. H.

### I.

Mahnend und ernst, wie seit langem nicht mehr, ist der Allerseelentag in unser Land gezogen. Der unbarmherzige Schnitter Tod holt nach allen Seiten aus zu wuchtigem Sensenschlag, und Hunderte von jungen Leben fallen als frische Mahd zu seinen Knochenfüßen. Der Mensch wird sich heute besser denn je bewußt, wie zutreffend die Bilder der Schrift sind, die ihn mit der Blume des Feldes vergleichen, die kaum ins Leben getreten, schon wieder zertreten wird, quasi flos egreditur et conteritur, mit einem flüchtigen Schatten, suget velut umbra und mit dem vom Baum gerissenen Blatt, mit dem der Herbstwind sein loses Spiel treibt, folium, quod vento raptur. Was vor bald 700 Jahren der Kanzler der Pariserkirche, der Dichter Philipp de Grève (gest. 1238) in dem ergreifenden Liede: Cum sit omnis caro foenum gefungen, tritt mit unheimlicher Plastizität vor die Zeitenseele:

Mensch, der du dem Tod zum Raube,  
Gleich dem Raube wirst zu Staube,  
Sei nicht übermütig drum.  
Sieh, was ist dein Los auf Erden?  
Eine Blume bist du, werden  
Mußt du Asche wiederum.

Immer und immer wieder klingt das

Totenglöcklein durch die Gauen des Schweizerlandes und mahnt uns mit Maria Herbert:

Ein wimmerndes, bittendes Glöcklein weint  
Über die feiernden Bände.  
Ihr Menschenseelen, o gebt das Geleit,  
Eine Fähre stößt ab vom Strande. . . .

Und wenn man an den Gräbern derer stille steht, die dem unheimlichen Gespenst der Grippe in der Blüte der Jahre zum Opfer gefallen, so möchte man auf ihren Leichensteinen die Worte meißeln lassen, die der allzu früh verstorbene Pfarrer Billiger von Sarmenstorf für seine letzte Ruhestätte bestimmte:

Lies auf den Leichensteinen!  
Ein Mann von Eichenkraft  
Wird hier trotz Weh und Weinen  
Ins frühe Grab gerafft.

Das alles mag uns wohl furchtbar ernst stimmen und schwer die Seele drücken, doch, „wir trauern nicht wie jene, die keine Hoffnung haben“. Stärker als das Weh ist der Trost, und über den Gräbern steigt mild empor der Stern der Hoffnung. Der Christ darf nicht vergessen, daß so manche Abfahrt vom Strande eine Heimfahrt der Seele zum Vater, zur Mutter ist, und daß das Sterbeglöcklein uns in gar vielen Fällen auch zuruft:

Wie schön ist des Gerechten Scheiden,  
Ein Heimwärtsgeh'n ins Vaterhaus,  
Ein Abschiednehmen von den Leiden,  
Ein süßes Ruh'n nach Sturm und Graus,  
Nach Krankheitsnot ein froh Genesen,  
Ein Landen in der Heimatbucht,  
Nach langem Sa'n ein Garbenlesen,  
Ein Erntetag mit reichster Frucht.  
Wie schön ist des Gerechten Scheiden,  
Ein Einzug ins gelobte Land,  
Ins Land der Wonne und der Freuden,  
Das jubelnd seine Seele fand. (J. Beendorfer.)

Va, so ist's, der Tod verzehrt, aber der Tod verklärt auch, und die Stimmungen, die er auslöst und auch stets im Christentum ausgelöst hat, sind teils tiefer Ernst, teils aber auch frohe Zuversicht, so daß man von einer Prosa und einer Poesie des Todes sprechen kann.

Unsere deutsche Dichtung ist dem Motiv des Todes nicht ängstlich aus dem Wege gegangen, sondern hat es stets gerne in den Bereich ihrer Betrachtung gezogen. . . Bei allem Leid und allem Weh, mit dem der Tod sich einbohrt ins Menschenherz, hat er auch seine Lichtseiten, und gerade die größten Dichter haben seine läuternde Kraft nicht verkannt und ihn als die Brücke zu einem Leben ungetrübten, reinen Glücks ins Jenseits angesehen. Oft genug kehrt das Motiv wieder: „Hinter allem Winterleid liegt ein ferner Frühlingstag.“

Lauschen wir im folgenden einigen kräftigen Akkorden von des Todes prosaischem Ernst und seiner poetischen Verklärung, wie sie in gewissen Volksprüchen zum Ausdruck gekommen und besonders in Dichterseelen widergeklungen. Es sind gleichsam Herbstblätter, die auf die Gräber unserer Lieben fallen und vielleicht auch die eine oder andere Seelenwunde eines teuren Kollegen wärmend decken.

Einen Satz tiefernster Prosa enthält der Anfang des 2. Kapitels des Buches Ecclesiastes: „Vanitas vanitatum et omnia vanitas.“ Ihn hat ein gewisser Magister, Martinus von Biberach, in vorzüglicher Weise dem deutschen Volke verdonnertscht, indem er, angeblich im Jahre 1498 für sich eine Grabschrift verfaßte des Inhaltes:

Ich leb und weiß nit wie lang,  
Ich stirb und weiß nit, wann,  
Ich fahr und weiß nit wohin,  
Mich wundert, daß ich fröhlich bin.

Nach August Stöber schreiben die Kinder im Elsaß noch heutzutage häufig in ihre Schulbücher:

Durch Christi Blut bin ich erkaust,  
N. N. bin ich getauft,  
N. heiz ich,  
Gott ist mein Trost, das weiß ich,  
Ich leb und weiß nicht wie lang,  
Ich sterbe und weiß nicht wann,  
Ich reise und weiß nicht wohin,  
Mich wundert, daß ich noch fröhlich bin.

In einer eigenartigen, tieffinnigen Variante las der Dichter Heinrich v. Kleist, der sich 1801 einige Zeit am Thunersee aufhielt, unsern Spruch an einem Hause jener Gegend. Er schrieb damals an H. Zscholke in Bern: „Wenn Sie mir einmal mit Gekner die Freude Ihres Besuches schenken werden, so geben Sie wohl acht auf ein Haus an der Straße, an dem folgender Vers steht:

Ich komme, ich weiß nicht von wo,  
Ich bin, ich weiß nicht was,  
Ich fahre und weiß nicht wohin,  
Mich wundert, daß ich so fröhlich bin.

Der Vers gefällt mir ungemein, und ich kann ihn nicht ohne Freude denken, wenn ich spazieren gehe.“

Den Gedanken von Magister Martinus hat auch Peter Winkler in seinen „Harfenklängen“ in schönster Weise mit der Bitte an Maria um einen guten Tod in Verbindung gebracht und gesungen:

Ich weiß nicht, wann ich sterbe,  
Der Herr bestimmt die Zeit,  
Wenn ich nur nicht verderbe!  
Maria, gnadenreiche,  
Wenn ich im Tod erbleiche,  
Hilf mir im letzten Streit.

Ich weiß nicht, wo ich sterbe,  
Der Herr bestimmt den Ort.  
Wenn ich nur nicht verderbe!  
Maria, Stern des Meeres,  
Eins sieh ich, o, gewähr es:  
Sei mir im Tod ein Hort!

Ich weiß nicht, wie ich sterbe,  
Der Herr bestimmt die Art.  
Wenn ich nur nicht verderbe!  
O Mutter Leidenswunde,  
Gib in der letzten Stunde  
Mir gute Ueberfahrt.

(Fortsetzung folgt.)

